

## Ist Entwicklungshilfe wirklich sinnlos?

Über die Jahre füllt sich ein kleines Buchregal mit Titeln, die ausnahmslos zu dem Schluss kommen: Entwicklungshilfe schadet mehr, als sie nützt. Ist das wirklich so? Oder habe ich da ein wichtiges Buch übersehen? Gibt es da ein Buch, das vielleicht erst noch geschrieben werden muss?

0,7% des Bruttosozialproduktes für Entwicklungshilfe aufzuwenden ist eine alte und nie erfüllte Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland. Das Empfinden, dass wir als Bewohner eines reichen Landes nicht genug tun, um der Ungerechtigkeit in der Welt entgegenzuwirken, war ein Faktor, der zu der Gründung von Organisationen wie der Aktion Selbstbesteuerung (asb) geführt hat.

Mit erwachendem politischen Bewusstsein habe ich mich aus ähnlichen Motiven der asb angeschlossen, um Entwicklungshilfe zu unterstützen. Ich war niemals ein Profi in diesem Engagement. Und ich wurde getragen von der Überzeugung, dass es nicht falsch sein kann, mit gutem Willen und gesundem Menschenverstand zu helfen. Um das, was ich aus gefühlter Überzeugung heraus begonnen habe, besser begründen und verstehen zu können, habe ich angefangen, mich für entwicklungspolitische Literatur zu interessieren.



Mit Überraschung und Irritation habe ich dann die vernichtende Kritik der deutschen Entwicklungshilfe von Brigitte Erler gelesen. Als Profi und Referentin des damaligen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit kam sie bereits 1983 zu dem Schluss: „Entwicklungshilfe trägt dazu bei, in den meisten Entwicklungsländern ausbeuterische Eliten an der Macht zu halten und im Namen von Modernisierung und Fortschritt Verelendung und Hungertod zu bringen.“<sup>1</sup>

In ihrem Buch findet sich kein einziges Beispiel eines gelungenen Entwicklungshilfeprojektes. Mir erschien das etwas einseitig. Und natürlich ging ich davon aus, dass die Projekte von nicht-interessengeleiteten Nicht-Regierungsorganisationen besser sein müssten. Heute und ein paar Bücher später bin ich mir da nicht mehr so sicher.

<sup>1</sup> Brigitte Erler: Tödliche Hilfe: Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe, Freiburg i.Br: Dreisam-Verlag, 10. Aufl. 1987 (1. Aufl. 1985)

„Gut gemeint“ bedeutet leider noch lange nicht „gut gemacht“. Mediziner folgen seit Hippokrates einem Grundsatz in der Auswahl ihrer Behandlungsmethoden: „primum nil nocere“ – vor Allem nicht schaden! Doch genau das behauptet Brigitte Erler von der Entwicklungshilfe. Es wird nicht nur sinn- und wirkungslos eine riesige Menge Geld verschwendet, sondern die Projekte schaden den sowieso schon Unterprivilegierten. Erler beschreibt beispielsweise, wie es Großbauern gelingt, Mittel der Entwicklungshilfe so einzusetzen, dass sie ihren Grundbesitz auf Kosten von selbstversorgenden Kleinbauern vergrößern.

Die Stimme der Betroffenen, so denkt man, hätte ein besonderes Gewicht. Die aus Kamerun stammende Axelle Kabou arbeitete nach ihrem Studium zuletzt bei der UNO. Sie gehört somit bestimmt nicht mehr zu den Unterprivilegierten. Trotzdem wirkt sie in ihrem Buch „Weder arm noch ohnmächtig“<sup>2</sup>



glaubhaft betroffen. Und sie fordert nicht etwa mehr Entwicklungshilfe, sondern eine Besinnung der Afrikaner auf ihre Eigenverantwortung.

Auch die aus Sambia stammende Dambisa Moyo gehört nach ihrem Studium in Harvard und Oxford nicht zu den Armen, hat aber zu der Frage von Gründen der Unterentwicklung in Afrika und Möglichkeiten der Hilfe einen viel direkteren Zugang als ich. Ihre Auffassung: „Entwicklungshilfe verführt die afrikanischen Entscheidungsträger zur Trägheit und Bequemlichkeit.“<sup>3</sup> So fordert auch sie mehr Eigenverantwortung der Afrikaner, beklagt aber auch die schädlichen Auswirkungen von Schutzzöllen der Industrienationen, beispielsweise auf Zucker oder Baumwolle. Die klassische Entwicklungshilfe sollte ihrer Meinung nach eingestellt werden.

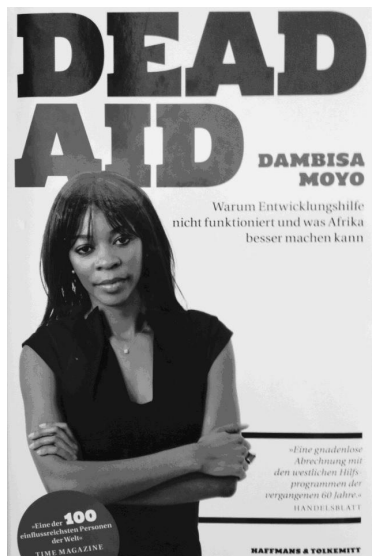
Der Wirtschaftswissenschaftler William Easterly beklagt, in den letzten 5 Jahrzehnten wurden 2,3 Billionen Dollar für Entwicklungshilfe ausgegeben, ohne dass die Lebensbedingungen „der Armen“ entscheidend verbessert worden wären. Trotzdem ist

<sup>2</sup> Axelle Kabou: Weder arm noch ohnmächtig: Eine Streitschrift gegen schwarze Eliten und weiße Helfer, Basel: Lenos Verlag, 3. Auflage 2009 (französische Originalausgabe 1991)

<sup>3</sup> Dambisa Moyo: Dead Aid: Warum Entwicklungshilfe nicht funktioniert und was Afrika besser machen kann, Berlin: Hoffmanns & Tolkemitt 2011 (englische Originalausgabe 2009)

er dafür, „die Hilfe der Armen nicht etwa abzuschaffen, sondern vielmehr sicherzustellen, dass sie auch ankommt.“ Er schreibt: „Das fehlende Feedback ist einer der entscheidendsten Mängel der bestehenden Entwicklungshilfe.“<sup>4</sup> Er plädiert dafür, „sich auf bescheidenere, durchführbare Maßnahmen zu konzentrieren, die den Armen das Leben erleichtern.“ Die „Planer“ mit großen Visionen hält Easterly für ineffektiv, auf den „Suchern“ mit überschaubaren, konkreten Projekten liegt seine Hoffnung.

Ehrlicher und realistischer scheint ihm der chinesische Weg der Zusammenarbeit mit Afrika zu sein. Gelder werden mit einer klaren Gewinnabsicht investiert. Dadurch ist sichergestellt, dass auf Effektivität geachtet wird und eine Evaluation erfolgt, die überprüft, ob das angestrebte Ziel erreicht wurde, nämlich Gewinn zu erwirtschaften. Aus der Sicht des Wirtschaftswissenschaftlers sind solche Stellungnahmen verständlich. Er fragt nicht, wer die Verlierer solcher Projekte sind. Aber spätestens seit Brigitte Eler müssen wir eingestehen: es fehlt ein Beweis dafür, dass die nicht-gewinnorientierte Entwicklungshilfe bessere Ergebnisse liefert.

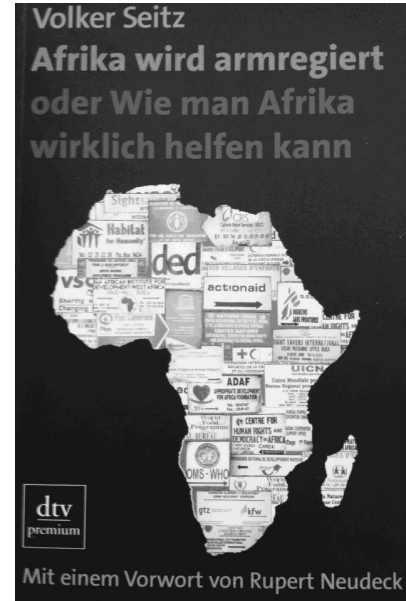


Volker Seitz resümiert seine Erfahrungen aus jahrzehntelanger Arbeit für das Auswärtige Amt.<sup>5</sup> In der Entwicklungspolitik besteht ein Mangel an Transparenz und es fehlt die Erfolgskontrolle. Ein Übermaß an Hilfe lähmt die Betroffenen. Bezogen auf die staatliche Entwicklungshilfe schreibt er, die Geber müssen echte Leistungen einfordern, nicht nur Versprechungen, und Fassadendemokratien dürfen nicht mehr unterstützt werden. Als Beispiel für eine positive Entwicklung führt Seitz die Situation in

Botswana an, die er jedoch nicht auf eine gute Entwicklungspolitik von außen zurückführt, sondern auf eine gute, demokratisch gewählte und kontrollierte eigene Regierung.

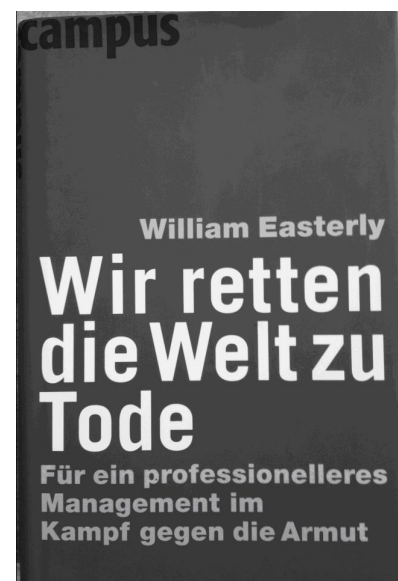
Über Entwicklungshelfer schreibt er: „Sprösslinge demokratischer Gesellschaften Europas suchen sich autoritär geprägte Länder in Afrika, die sie zur Kulissen ihrer Selbstverwirklichung machen. Selbst wenn ihre Ego-trips ins Elend nicht viel Schaden anrichten, sie dienen auch nicht den Menschen in Afrika, denen sie doch helfen wollen.“

Nicht viel besser kommen die internationalen Hilfsorganisationen in dem Buch der Journalistin Linda Polman weg.<sup>6</sup> „Anstatt sich Sorgen darüber zu machen, wie es nach Ablauf eines Vertrages mit der lokalen Bevölkerung weitergehen soll, sind die Hilfsorganisationen durch das Vertragssystem gezwungen, sich um ihr eigenes Fortbestehen zu sorgen.“ Schlimmer noch – beschreibt sie anhand etlicher Beispiele, wie Hilfslieferungen für die Bevölkerung an warlords, Militär und Diktatoren umgeleitet werden und so zur Unterdrückung beitragen. Das letzte Kapitel in ihrem Buch hat die Überschrift: „Stellt ihnen Fragen“. Wer profitiert tatsächlich von der geplanten Hilfe?



Obwohl ich auch in Polman's Buch kein einziges Beispiel für ein gelungenes Hilfsprojekt gefunden habe, kommt sie trotzdem nicht zu dem Schluss, dass es besser sei überhaupt nichts mehr zu tun. In erster Linie ist ihr Buch ein eindringlicher Appell für eine kritische Haltung gegenüber vordergründig gut gemeinter Hilfe.

Obwohl ich auch in Polman's Buch kein einziges Beispiel für ein gelungenes Hilfsprojekt gefunden habe, kommt sie trotzdem nicht zu dem Schluss, dass es besser sei überhaupt nichts mehr zu tun. In erster Linie ist ihr Buch ein eindringlicher Appell für eine kritische Haltung gegenüber vordergründig gut gemeinter Hilfe.



<sup>4</sup> William Easterly: Wir retten die Welt zu Tode: Für ein professionelleres Management im Kampf gegen die Armut, Frankfurt/Main: Campus Verlag 2006 (amerikanische Originalausgabe 2006)

<sup>5</sup> Volker Seitz: Afrika wird armregiert oder Wie man Afrika wirklich helfen kann, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2009

<sup>6</sup> Linda Polman: Die Mitleidsindustrie: Hinter den Kulissen internationaler Hilfsorganisationen, Freiburg i.Br.: Herder Verlag 2012 (niederländische Originalausgabe 2008)

Es bleibt kompliziert und wir müssen weiter über den richtigen Weg streiten. Irgendetwas „Gutes“ zu tun reicht nicht, sondern wir müssen uns über die Auswirkungen Gedanken machen. Resignation und Nichtstun ist keine Alternative, aber wenn etwas zu schön klingt, um wahr zu sein, dann ist es meistens auch nicht wahr. Wir dürfen uns nicht von wohlklingenden Schlagworten blenden lassen: „Hilfe zur Selbsthilfe“, „Umweltgedanke“, „Geschlechtergerechtigkeit“, ... sondern müssen auf einer kritischen Auswertung bestehen und aus Erfahrungen lernen. Und vielleicht ist es im Zweifel manchmal doch besser, ein Projekt nicht zu unterstützen.

Es würde Mut machen, mal ein Buch über gelungene Entwicklungshilfeprojekte zu lesen.

Matthias Meier-Aristidou